

hundert (in Frankreich) beherrscht hat, praktikabel zur Verfügung haben möchte. Für die Rezeptionsgeschichte wäre es zweifellos wesentlich interessanter gewesen, hätte man die Kleukersche Übersetzung der Port-Royal-Ausgabe von 1777 nachgedruckt. Ein dringenderes Desiderat wäre es aber, endlich dem deutschen Leser eine Ausgabe anzubieten, die die grundlegenden Ergebnisse der französischen Pascal-Forschung der letzten 40 Jahre wahrnimmt und Pascals Erbe in der Form publiziert, wie es überkommen ist: nach den zeitgenössischen Kopien der Fragmente, die schon Condorcet wie auch das Vorwort der Renouard-Ausgabe erwähnen, aber erst Tournour, konsequent Lafuma und nach ihm Le Guern und Sellier ihren Ausgaben zugrunde legten.

A. RAFFELT

LESSING. NACHRUF AUF EINEN AUFKLÄRER. SEIN BILD IN DER PRESSE DER JAHRE 1781, 1881 UND 1981. Hrsg. Klaus Bohnen. München: Fink 1982. 187 S.

Gedenkjahre großer Gestalten der Geistesgeschichte sind äußerst instruktiv; sie zeigen deren Bedeutung für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Daher ist es ebenso verdienstvoll wie lehrreich, wenn der vorliegende Band schlaglichtartig Lessings Bedeutung im Spiegel der Presse seines Todesjahres, dessen 100-Jahr- bzw. 200-Jahrfeier sammelt.

Das Ziel des Bandes zeigt das ebenso knappe wie verständige Nachwort des Hrsg.s: „Es geht nicht um das Loblied eines vergessenen unbequemen Autors, sondern um dessen Fähigkeit, bewegende Stimulanz für eine Weiterentwicklung der Gegenwart zu vermitteln“ (181). Diese wegweisende Bedeutung Lessings sieht Hrsg. in drei Momenten der von ihm zusammengestellten Texte begründet: Neben den noch vorergründigen Personenkult tritt der von ihm so benannte „Kult der Vorgeschichte“ (177), welche Lessing in eine kontinuierliche Bewegung einzuordnen versucht. Eigentlich vorwärtstreibend jedoch ist die Vorstellung vom „Wahrheits-Sucher“, welche in kaum einer Würdigung Lessings fehlt. – Zunächst bietet der Band Texte, die sich um den 15. Februar 1781, den Todestag Lessings, ranken (15–50). Auch wenn hier kaum Neues zur Sprache kommt, so ergibt sich doch aus den Nachrichten und Nekrologen ein erster, nachhaltiger Eindruck, wobei die Würdigung durch Herder besonderes Gewicht bekommt. Die wenigen Texte zum 100. Todestag 1881 machen deutlich, wie sich in Nationalstaat und Kaiserreich an Lessing die Geister scheiden (51–88). Herausragend erscheint die Judenfrage, aber nicht minder das damit verbundene, durchaus kontrovers diskutierte Problem umfassender Toleranz. – Der Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Darbietung solcher Texte, die aus dem Gedenkjahr 1981 stammen (89–172). Die instruktive Zusammenstellung von gewichtigen Essays in bedeutenden Zeitungen aus Ost und West macht deutlich, daß Lessing auch 200 Jahre nach seinem Tod kaum an Bedeutung verloren hat. Der radikale Wahrheitssucher, der Kritiker, der wenig Gellitene und doch berühmte Einzelgänger, der Mann, der im Vollzug seines Lebens Toleranz, Brüderlichkeit und Gleichheit übt und weniger darüber reflektiert – all diese Momente kommen breit und in vielfältiger Brechung zur Sprache. Ein Kabinettstück besonderer Art stellt dabei die eindrucksvolle Untersuchung von C. Türke dar (155–162), der Lessings Wahrheitsbegriff in den philosophisch-theologischen Kontext der Aufklärung von damals und heute einbringt und dabei zu überraschenden Einsichten und Hinweisen gelangt. Insgesamt jedoch überwiegt eine gewisse Desillusionierung angesichts des bei Lessing noch vorfindlichen, ziemlich ungebrochenen Optimismus im Blick auf die Aufklärung. So kann am Ende einer Würdigung im Blick auf die abschließende Szene des „Nathan“ und eine endzeitliche Verbrüderung von Religionen und Völkern die skeptische Feststellung stehen: „Vielleicht ist Lessing ein moderner Autor; vielleicht auch gänzlich tot“ (117). Während die Stimmen aus dem westlichen Deutschland vorwiegend die intellektuelle Leistung und Existenz Lessings hervorheben, wird in den zwei Beiträgen aus der DDR (163–172) die soziale Dimension seines Denkens und Lebens hervorgehoben. Dabei wird u. a. betont, daß die für Lessing tragenden Begriffe wie „Tugend, Würde, Verdienst . . . um diese Zeit politische Befindlichkeiten“ (167) meinen und das Theater bei Lessing und noch auf lange Zeit in Deutschland „der einzige demokratische Spielraum“ (172) bleibt.

Der vorliegende Band ist eine verdienstvolle Arbeit, was vor allem für die im Augenblick nur zerstreut zugänglichen Dokumente der Presse aus dem Jahr 1981 gilt. Gerne hätte man hier noch mehr gefunden, selbst auf Kosten einer radikalen Beschneidung der – andernorts gut zugänglichen – Texte aus früheren Jahrhunderten. Bedauerlich und ein wenig disproportioniert bleibt auch die Aufnahme von nur zwei Stimmen aus der DDR, auch wenn diese als paradigmatisch einzustufen sind. Ärgerlich und der ansprechenden Gestalt des Bandes abträglich bleiben schließlich zahlreiche Druckfehler, die weit über die vorsorglich beigefügte, jedoch keineswegs vollständige Errata-Liste hinausgehen. Dennoch: Instruktiv bleibt dieser Sammelband sowohl für den kundigen als auch für den bei Lessing weniger bewanderten Leser.

A. SCHILSON

KANTS GESAMMELTE SCHRIFTEN. Hrsg. von der *Akademie der Wissenschaften der DDR* und der *Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*. Band XXIX; Vierte Abteilung: Vorlesungen und Ergänzungen. Sechster Band; Erste Hälfte, zweiter Teil. Berlin: de Gruyter 1983. S. 743–1188.

Vom Bd VI der Vorlesungen Kants in der Akademie-Ausgabe (= Bd XXIX nach der durchgehenden Zählung) liegt nun der zweite Teilband vor. Dieser letzte Band der vierten Abteilung von *Kant's gesammelten Schriften* wurde von Anfang an als eine Art Lumpensammler gedacht, der nicht nur die Enzyklopädie- und Physikvorlesungen enthalten sollte, sondern auch all das, was von Vorlesungshandschriften nach den großen und unwiederbringlichen Kriegsverlusten glücklicherweise noch auftauchen würde (vgl. meinen Bericht über die Veröffentlichung der Vorlesungsnachschriften in ThPh 57 [1982] 72–80). In der Tat setzt der eben erschienene Teilband mit der *Metaphysik Mrongovius'*, Arnolds und der *Rationaltheologie Magaths* den XXVIII. *Metaphysik-Band* fort. Hinzu kommt ein zweieinhalbseitiges Fragment der *Logik Mrongovius'* aus einer Vorlesung von 1784.

Mrongovius, 1781 an der Universität Königsberg immatrikuliert, hatte alle Hauptvorlesungen Kants gewissenhaft gehört und mitgeschrieben, so daß sein Nachlaß, früher in der Stadtbibliothek Danzig und jetzt in der Rigaer Universitätsbibliothek, ergiebig ist. Im Bd XXVII wurde schon seine Kollegnachschrift einer *Moral-Vorlesung* ediert. Das jetzt veröffentlichte unvollständige Ms einer Vorlesung über *Metaphysik*, die Kant im WS 1782/83 hielt, ist vom Datum her besonders wichtig, da Kant kurz vorher seine Kritik der reinen Vernunft veröffentlicht hatte. Tatsächlich findet sich in der Vorlesung ein Selbsthinweis Kants auf seine erste Kritik, und zwar im Rahmen der grundlegenden Frage: „Wieviel sind Reine Vernunft Begriffe, ... auf welche Gegenstände können sie gehen, wie können sie gebraucht werden, und in welchen Grenzen müssten sie sich halten?“ (782). Die Gliederung der Vorlesung ist die übliche. Nach allgemeinen einführenden Überlegungen (Prolegomena, Geschichte, Nutzen der *Metaphysik*) folgen die *Ontologie*, die *Kosmologie* und die *Psychologie*. Eine *Rationaltheologie* ist in der Handschrift nicht erhalten. Nach einer eingehenden Analyse des Ms, dessen Paginierung und Zusätzen zieht der Hrsg. folgendes Fazit: „Die *Metaphysik Mrongovius'* ist eine z. T. fragmentarische Abschrift eines Kollegs von Kant, die möglicherweise aus einer Mitschrift von Mrongovius selbst hervorgegangen ist, mit anderen Abschriften verglichen, mehrfach benutzt und verbessert ist“ (1089). Diese mehrfache Benutzung erklärt vielleicht u. a. den Umstand, daß nach Abschluß der *Psychologie* eine andere Fassung derselben Vorlesung folgt, nochmals mit Ausführungen über *Kosmologie* (921–940). – Die 100 Seiten umfassende *Metaphysik Arnolds* hängt mit den Untersuchungen zum dritten Königsberger Ms (K 3) zusammen, das Emil Arnoldt (1828–1905, einer der Koryphäen der Kantphilologie) durchsah und in Auszügen veröffentlichte (siehe den von Arnoldt excerptierten Text Kants im Bd XXVIII, 821–834. Ebd. 837f. auch den Auszug Schlapp aus demselben Ms). Ein Teil dieses Ms wurde vor kurzem in Thorn, Polen, von R. Malter wiederaufgefunden (vgl. *KantSt* 68 [1977] 464–467). Die große Unvollständigkeit dieses (im Krieg verlagerten) Ms scheint darauf zurückzuführen zu sein, zumindest teilweise, daß Arnoldt die von ihm entfernten und zur Erhellung des kantischen „Systembegriffs“ verwerteten Seiten nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle eingefügt hat. Ursprünglicher Besitzer dieses Ms muß